

# «Ich gehe jetzt meinen Weg, Mama»

Ricardo «Ricky» Cardella (21) aus Lausen steht im Finale der Musik-Castingshow «Das InsTalent». Kommende Woche gilt es ernst.

Michael Gasser

Das Lob für Ricky Cardella war deutlich und nicht zu überhören: «Du hast dich sehr gut entwickelt. Und es bleibt mir gar nichts anderes übrig, als dich eine Runde weiterzulassen», erklärte Rapper Farid Bang Anfang dieser Woche, bevor das Live auf dem Onlinedienst Instagram übertragene Gespräch von Jubelgeschrei aus dem Baselbiet unterbrochen wurde. Doch worum geht es eigentlich? Um die neuste Musik-Castingshow, ausgeheckt vom Düsseldorfer Farid Bang.

Der 33-Jährige hat die Coronapandemie zum Anlass genommen, um auf Instagram kurzerhand ein neues Format namens «Das InsTalent» aus der Taufe zu heben und sich dabei zum Ziel gesetzt, das grösste Rap-Talent im deutschsprachigen Raum aufzuspüren. Nicht zuletzt, um damit gegen die eigene Langeweile und die momentan fehlenden Auftrittsmöglichkeiten anzukämpfen, wie er gegenüber den Medien freimütig bekannte.

Sage und schreibe 20 000 Bewerberinnen und Bewerber sollen sich für das Format angemeldet haben, zum Zuge gekommen sind letztlich 22 von ihnen – darunter auch ein Jung-rapper aus Lausen: Ricardo «Ricky» Cardella.

## Die Familie, Dankbarkeit und Diplomatie

Beim Treffen im Tattoo-Studio seines Onkels in Pratteln erzählt der Sohn eines Italiens und einer Chilenin von seiner Lehre als Sportartikelverkäufer, die er auf jeden Fall abschliessen wolle, aber auch von seinen verschiedenen Tätowierungen. «Das erste habe ich mir bereits mit 15 oder 16 stechen lassen», erzählt er und lüpfte seinen Sweater, um das Porträt einer Frau als Löwin zu enthüllen. «Das ist für meine Mutter.»

Ein deutliches Anzeichen für die wichtige Rolle, welche die



Rapper Ricky mit French Bulldog im Tattoo-Studio seines Onkels.

Bild: Roland Schmid

Familie im Leben des jungen Mannes einnimmt. Er bedankt sich denn auch bei allen mehrfach für die anhaltende Unterstützung: bei den Eltern, aber auch beim Onkel, der Freundin und seinen Kumpels.

Als Farid Bang nach der bislang letzten Runde von ihm wissen will, welche Fussballmannschaft er bei einem WM-Finale zwischen Italien und Chile eigentlich unterstützen würde, kommt Ricky für einmal kurz ins Schlingern. Erst versucht er, sich um die Antwort zu drücken, dann besinnt er sich jedoch auf die Diplomatie und antwortet: «Italien ist schon mehrmals Weltmeister geworden. Deshalb würde ich in diesem Fall Chile supporten.»

Das zeigt, dass es der 21-Jährige versteht, sich unter Druck zu bewähren. Das musste er auch, denn in einer der frühen

Runden spielte Farid Bang – wie er später in der Show gestand – mit dem Gedanken, Ricky zu eliminieren.

Nun steht er im Final und gilt für manche als Favorit. Dabei hat er erst vor rund fünf Jahren zu rappen begonnen und 2019 erstmals musikalische Spuren im Internet hinterlassen.

Schon seine Eltern hätten gerne Rap gehört, «aber halt noch die ältere Generation – wie etwa Tupac», erinnert sich Ricky. «Vorbilder als solche hatte ich nie, aber als 13-Jähriger habe ich den Namen Farid Bang öfters gegoogelt. Einfach, weil mich sein Sound faszinierte. Und jetzt stehe ich dank «Das InsTalent» mit ihm im Austausch. Das macht mich stolz.»

Ricky, der vorzugsweise immer mit Cap («wegen der Haare») unterwegs ist, schätzt am Rap, dass es keine fixen Regeln

gibt. «Jeder kann seinen Stil pflegen. Egal, ob dieser eher aggressiv oder eher melodisch ist», sagt er und ergänzt: «Rap dient manchmal dem Stressabbau und ist für mich etwas sehr Emotionales.»

Ein Beweis dafür ist nicht zuletzt seine neue Nummer «Mama» – natürlich ebendieser gewidmet. «Wir sind eine Familie – das ist, was zählt», rappt er im Stück, das bis dato schon weit über 200 000 Views auf Instagram eingeheimst hat, nahezu sanft und macht gleichzeitig deutlich: «Ich gehe jetzt meinen Weg, Mama.»

## Lieber Deutsch als Englisch und Mundart

Angesprochen fühlt sich Ricky eher vom deutsch- als vom englischsprachigen Rap. «Es packt mich einfach mehr, wenn ich die Lyrics unmittelbar nachvollzie-

hen kann.» Früher habe er sich sogar am Mundart-Rap versucht, aber: «Damit erreicht man deutlich weniger Menschen.» Und was hat Ricky denn überhaupt dazu bewogen, sich bei «Das InsTalent» zu bewerben? «Ich wollte beweisen, dass ich auf diesem Niveau mithalten kann.»

Geholfen hat wohl auch die Tatsache, dass auf den Fussballplätzen, auf denen sich Ricky bis zur Coronakrise gerne austobte, aktuell nichts läuft. Wann genau das Finale der Castingshow mit knapp 32 000 Abonnenten über die Bühne geht, weiss Ricky noch nicht. Er hält sich einfach bereit und geht davon aus, dass in der kommenden Woche entschieden sein wird, wer «Das InsTalent» gewinnt.

Bei der Runde vom vergangenen Sonntag sei seine Aufgabe gewesen, zu einem US-amerikanischen Beat und Thema zu

rappen. «Da habe ich mich nach und nach reingesteigert», erinnert sich Ricky. Allerdings ist es nicht so, dass Farid Bang nur Lob für seine Teilnehmenden hätte, im Gegenteil. «Sein Feedback bringt mich zum Nachdenken. Klar, Lob ist noch schöner, aber ich will mich mit dem Erreichten nicht zufriedengeben, sondern mich stets verbessern. Dafür braucht es auch kritische Worte und Inputs», fasst Ricky seine Sicht der Dinge zusammen.

Er räumt ein, vor den jeweils um 19 Uhr startenden Shows nervös zu sein. «Machst du einen Schnitzer, bist du plötzlich weg vom Fenster. Entsprechend gross ist der Druck, aber ich brauche diesen auch. Denn ohne Druck gibt es keine Energie und ohne Energie kommt man nicht weiter.»

Dass der marokkanisch- und spanischstämmige Farid Bang öfters in der Kritik stand, weil seine Lyrics von vielen als frauenfeindlich und antisemitisch empfunden werden, ist Ricky bewusst. «Im Rock wird von den schlimmsten Sachen gesungen, doch das scheint niemanden zu stören», hält er dagegen und ergänzt: «Sicher, die Texte von Farid können voller Seitenhiebe sein, doch das muss drinliegen. Aber klar, es gibt im Rap auch Grenzen, die niemand überschreiten sollte.»

Gewinnen kann «Das InsTalent» nur einer, das weiss Ricky. Was also, wenn es letztlich dann doch nicht ganz reichen sollte? «Ich kann nicht mehr als 1000 Prozent geben. Und das tue ich. Sollte ich ausscheiden, dann werde ich ganz sicher weiter rappen. Meine Zukunft sehe ich allerdings eher in Deutschland als in der Schweiz.» Denn er hat vor, ganz oben mitzuspielen. Aber erst, nachdem er seine Lehre abgeschlossen hat.

Das InsTalent auf Instagram:

@dasinstalent

Ricky auf Instagram: ricky44

## Schmerzliche Selbstfindung

Die Schweizer Autorin Laura Vogt legt mit «Was uns betrifft» ihren zweiten, schnörkellosen Roman vor.

Schreiben sei etwas Immerwährendes, sagt der Partner von Rahel, der Hauptfigur des Romans. Wieder schreiben, wieder singen können; das wünscht sich Rahel. Das ist ihr entglittene, wie ihr zweites Kind, Lena. Der Wunsch, sich wieder «einen Boden aus Wörtern» erschaffen zu können, bleibt nach einer postnatalen Depression ein Wunsch.

Die aus Teufen gebürtige Autorin Laura Vogt hat mit ihrem neuen Roman ein melancholisches Bild einer jungen Frau geschaffen. Die Schwere von Rahels intensiver, schmerzlicher Suche nach sich selbst ist beim Lesen fast physisch zu spüren. Es ist auch eine Suche nach verschütteter Kreativität, nach Lebendigkeit in Beziehungen.

Laura Vogt legt da schreibend etwas Diszipliniertes, Strenges an den Tag, so als ob sie sich beim konzentriert Schnörkellosen ihrer Sprache nichts an Überflüssigem durchgehen lassen wollte. Durch diese Strenge werden die Personen im Roman sehr konturiert, plastisch.

«Mit Verve erzählt sie von den Verwerfungen unserer Zeit», sagt die Schriftstellerin Ruth Schweikert über ihre junge Kollegin Laura Vogt. Die Brüche sind es, die diesen Roman vorantreiben, nicht eine fließende Geschichte. Die beiden Protagonistinnen, Rahel und ihre Schwester Fenna, beobachten und teilen ihre Reaktionen auf Befindlichkeiten und Störfelder im Alltag.

Laura Vogt beginnt das Buch kühl sezierend, wenn sie über die erste Schwangerschaft von Rahel schreibt. Erst im Laufe des Romans bauen sich in einer fein dosierten Choreografie die Gefühle auf. Viel weniger distanziert als auf Rahel liegt der Blick auf Rahels Schwester. Vogt beschreibt sie als Frau, die sich in ihrer Schwester spiegelt und gerade in der Gegensätzlichkeit einen Zugang zu ihrer eigenen Befindlichkeit entdeckt.

## Hoffnung auf neue Räume und Neuanfänge

Laura Vogt erzählt den Konflikt zwischen dem Dasein als Mutter und Partnerin und dem Wunsch nach Selbstbestimmtheit. Aber sie erzählt ihn in genau dosierten

Episoden, geht den Gefühlen fast schonungslos bohrend auf den Grund. «Jetzt war sie hier, um sich ihre zweite Hälfte zurückzuholen», heisst es, als Rahel nach drei Jahren Häuslichkeit erstmals wieder alleine unterwegs ist. «Vor mir der halbierte Körper, in jeder Hälfte stecken Noten, die nicht klingen», sagt Rahel.

Die Autorin lässt ihre Figur diese täglich schmerzhaftere Reise hin zum Wunsch nach eigener Kreativität machen, mit ungewissem Ausgang. «Manchmal träume ich von Lücken», heisst es im Text. Schlackenlos kann die Autorin gerade in diese Lücken im Leben ihrer Figuren eine radikale Ehrlichkeit einpflanzen. Überzeugend wirkt die konse-

quente Gegenüberstellung der Sichtweisen beider Schwestern, die sich allein, aber auch zusammen auch auf die Suche nach den verlorenen Eltern begeben. Nach dem Vater, der die Familie früh verlassen hat, nach der Mutter, die nach einer Krebserkrankung zu Rahel zu Besuch kommt. Die Selbstsuche ist unmittelbar mit der Auseinandersetzung mit den Brüchen in der Kindheit verknüpft.

Was junge Mütter inmitten anspruchsvoller Anforderungen, auch an die Beziehung zum Partner, bewegt, fängt Laura Vogt in «Was uns betrifft» genau ein. Es wächst mit jeder Seite die Hoffnung auf neue Räume und Neuanfänge, die einen verändert weitergehen lassen.

«Mein Mutter-Mund sagt, er wolle sich öffnen für die Welt. Er sagt: Begegnen wir uns im Neuen, verwerfen wir die Bilder, die wir hatten und haben.» Dieser Satz steht nicht am Ende dieses Romans, sondern am Anfang. Den Weg dieses Sich-öffnen-Wollens geht die Autorin in ihrem Text unbeirrt. Und die Sehnsucht nach dem Schreiben und Singen sei nicht Loslassen oder Abschied, sondern Neuanfang und Weitergehen, schreibt Vogt. Auf diese Reise wird man wirklich mitgenommen.

Martin Preisser

Laura Vogt: «Was uns betrifft». Zytlogge, 210 Seiten.